

Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich**

Band (Jahr): **16 (1940)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Einleitung.

Die nachfolgenden Studien über die Waldverhältnisse des Oberhasli sollen einen Überblick über die Eingriffe der Bevölkerung in den Wald vermitteln, vom Zeitpunkt an als die Rodungen für die Besitznahme der Täler durch die Einwanderer vollendet waren. Sie befassen sich mit dem Zeitraum von 1400—1850, welcher sich in zwei Abschnitte einteilen lässt, und zwar in einen ersten von 1400 bis zur Revolution von 1798, während welcher die Eisenbergwerke in Betrieb standen, und in einen zweiten von 1800—1850, in dem die Regelung der Eigentumsverhältnisse von der Regierung anhand genommen wurde.

Im Berner Oberland waren zwei Eisenbergwerke während Jahrhunderten im Gang, nämlich eines im Oberhasli, von welchem nachfolgend die Rede sein wird, und ein anderes im Lauterbrunnental⁴.

In beiden Tälern wurden Eisenerz, Silber und Blei ausgebeutet; zu grosser Entwicklung gelangte aber nur die Eisenverarbeitung. Silber- und Bleigruben, beide von geringer Bedeutung, befanden sich im Oberhasli über dem Rotlauwald, im obern Aaretal, bei 1860 m Meereshöhe. Die Abbaustellen sind heute noch sichtbar.

Die Geschichte der Erzverarbeitung, eine wahre Leidensgeschichte, ist mit derjenigen des Waldes enge verknüpft.

Sowohl die Waldungen des Oberhasli, wie auch diejenigen des Lauterbrunnentales haben gewaltig unter den Holzschlägen für die Eisengewinnung gelitten, und lassen heute noch die schweren Folgen erkennen. Immer war es die Stadt Bern, welche der Eisen-

⁴ Eine einheitliche Beschreibung des Bergwerkes im Lauterbrunnental besteht noch nicht. Angaben darüber finden sich in: Joh. Rud. W y s s, Reise in das Berner Oberland 2 1817 (S. 508). — H. C. E s c h e r: Materialien zu einer naturhistorisch-technischen Geschichte des Bergbaues bei Trachsellaunen im Hintergrund des Lauterbrunnentales am Ende des 18. Jahrhunderts. Alpina 2 Winterthur 1807 (S. 236—324). — Nachricht von dem bernischen Bergwerk bei Trachsellaunen, in F ä s i: Bibliothek der schweizerischen Staatskunde. 1 1797 (S. 117—131). — Joh. G. A l t m a n n: Versuch einer historischen und physikalischen Beschreibung der helvetischen Eisberge. Zürich 1751 (S. 174). — J. Sig. G r u n e r: Eisgebirge des Schweizerlandes. Teil I. 1760 (S. 113). — A. B ä h l e r: Die alten Bleibergwerke im Hintergrund des Lauterbrunnentales (Schweiz. Alpenzeitung 1889, Nr. 9—13).

bereitung grosse Aufmerksamkeit schenkte und während Jahrhunderten hartnäckig am Betrieb der Bergwerke festhielt.

Das Brienerseegebiet, das ausserhalb des Beholzungsgebietes der beiden Bergwerke lag, gehörte zu den Besitzungen des mächtigen Klosters von Interlaken, welches über die Waldungen verfügte und Nutzungsregeln aufgestellt hatte. Es wurden in diesem Gebiet zweierlei Wälder unterschieden, die sogen. Rechtsamewälder, aus denen den Landleuten Brenn- und Bauholz nach ihrem Bedürfnis abgegeben wurden und «Freie Hölzer», welche ausschliesslich für den beträchtlichen Holzkonsum des Klosters bestimmt waren.

Nach der Reformation scheint dann aber auch in diesen Gebieten Unordnung geherrscht zu haben indem die Landleute über sämtliche Klosterwaldungen frei verfügten und mit dem Holz grosse Verschwendung trieben.

An Stelle eines Bergwerkes traten am Brienersee andere holzbrauchende Betriebe. So wurde am Mühlebach in Iseltwald, im Jahre 1681 eine Glashütte errichtet, für welche in den Waldungen des linken Brienerseeufers erhebliche Holzschläge ausgeführt wurden. Die Glasfabrikation scheint allerdings nie zu grosser Blüte gelangt zu sein. Wir können im Folgenden auf diese waldzerstörende Industrie im Berner Oberland nicht näher eintreten.

Die Zeit nach der Revolution ist im Berner Oberland gekennzeichnet durch den steten Kampf des Staates mit den Gemeinden und Privaten um die Eigentumsrechte an den Waldungen. K a s t h o f e r, der im Jahre 1806 zum Oberförster des Oberlandes ernannt wurde, versuchte die einfachsten Begriffe einer geregelten Forstwirtschaft einzuführen. Alle seine Bemühungen, Reglemente aufzustellen und Kantonnements zu bilden, d. h. die Eigentumsverhältnisse so zu regeln, dass den Gemeinden sowohl wie dem Staate Waldstücke als ausschliessliches Eigentum zugesprochen wurden, scheiterten an der Starrköpfigkeit der Bevölkerung, die in allen Verfügungen eine Einschränkung ihrer Rechte an den Waldungen erblickte. K a s t h o f e r war ein guter Beobachter und seine Berichte über den damaligen Zustand der Wälder geben der heutigen Forstverwaltung willkommene Anhaltspunkte zum Anstellen von Vergleichen. Von besonderem Interesse sind seine Taxationen und Ausführungen über die stattgefundenen Waldverwüstungen. Wir geben den Bericht K a s t h o f e r s im Anhang

mit einigen Kürzungen wieder, indem allgemeine Angaben über das Oberland und über die Holzarten, die in seinen veröffentlichten Werken schon vorhanden sind, weggelassen wurden. Seine Angaben über die frühere Bewirtschaftung können in den heutigen Wirtschaftsplänen zu Vergleichen herangezogen werden, Vergleiche, die uns die grossen Fortschritte des Forstwesens in unsern Gebirgsgegenden in den letzten hundert Jahren vor Augen führen. Noch im Jahre 1850 herrschte im Oberland ein fast unentwirrbares Chaos hinsichtlich den Besitzes- und Nutzungsverhältnissen. Während zu jener Zeit an den Waldungen Raubwirtschaft getrieben wurde, hat heute eine ruhige, auf Nachhaltigkeit eingestellte Forstwirtschaft, die besonders auch den Schutzzweck des Waldes in hohem Grade würdigt, Eingang gehalten. Bei diesem Vergleich tritt uns die segensreiche Auswirkung des eidgen. Forstgesetzes von 1876 besonders deutlich vor Augen.

2. Das Eisenbergwerk und der Wald.

a) Die Eisenerzlagerstätten im Oberhasli.

Eisenerze treten im Oberhasli an verschiedenen Stellen zutage. Nach Müller⁵ enthalten die obersten Schichten des Eocäns, das Siderolithikum, Bohnerzbildungen. Es sind eisenreiche, doggerähnliche Sandsteine, die von Innertkirchen nach Westen bis Lauterbrunnen verfolgt werden können und stellenweise, z. B. über der Burgalp und in den Röhreni 30 m Mächtigkeit erreichen. (Vergleiche geol. Profil von Müller: Ansicht der Engelhörner von Südosten.)

Arbenz⁶ konnte die siderolithischen Formationen von Innertkirchen gegen Osten bis ins Engelbergertal feststellen. Als wichtigste Vorkommnisse nennt er den Hang nordwestlich ob der Arnialp (Planplatte) im Genttal und die Scharmadbänder am Nordabhang der Gadmerflühe.

⁵ Fr. Müller: Geologie der Engelhörner. Beitr. Geol. Karte der Schweiz, N. F. 74 1938.

⁶ P. Arbenz: Zur Kenntnis der Bohnerzformationen in den Schweizeralpen. Beitr. Geol. Karte der Schweiz, N. F. 24 1910.